

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

5.5.1887 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977260)

Ohne gleich große Wahlkreise kein gleiches Wahlrecht.

In den Wahlen zum Reichstage gelangt der Wille des Volkes nicht mehr zum richtigen Ausdruck. Der Reichstag ist in seiner Zusammensetzung nicht mehr ein getreues Bild der im Volke vorhandenen politischen Strömungen und Bedürfnisse, denn im Laufe der Jahre hat durch die Bewegungen der Bevölkerung die Gleichheit der Wahlkreise und folglich das Wahlrecht gelitten. Die Wahlkreise wurden vor 20 Jahren eingetheilt; auf durchschnittlich 100 000 Seelen sollte ein Abgeordneter gewählt werden. Seit 1870 ist aber die Einwohnerzahl des Reichs bedeutend gewachsen, und die Zahlenverhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen haben sich merklich verschoben. Man werfe nur einen Blick auf die folgende Tabelle, um zu erkennen, wie ungleich die einzelnen Wahlkreise geworden sind:

Wahlkreise.	Seelen 1885.	Wähler 1887.	Eingeschriebene
Schaumburg-Lippe	37 204	8 128	
Lauenburg	49 861	11 587	
Neuß a. L.	55 904	12 467	
Waldeck	56 575	10 854	
Roburg	57 383	11 923	
Rapportweiler	61 791	12 422	
Löwenberg	63 243	14 557	
Dagegen zählen:			
Hamburg 3.	212 768	47 800	
München 2.	212 904	52 397	
Dortmund	214 405	44 556	
Charlottenburg	249 091	54 107	
Berlin 2.	269 923	65 155	
Bochum	289 725	63 607	
Berlin 4.	324 989	79 222	
Berlin 6.	359 704	86 323	

Der Wahlkreis Berlin 6 hat also beinahe zehnmal so viel Einwohner und Wähler, wie der Wahlkreis Schaumburg-Lippe.

Die Wahlkreise auf dem platten Lande haben ein Uebergewicht über die Wahlkreise der Städte erlangt, weil die Bevölkerung von ersterem weg- und letzteren zugeströmt ist. Jede Stimme in Schaumburg-Lippe z. B. wiegt jetzt zehnmal mehr als in Berlin 6, denn der Abgeordnete für Schaumburg-Lippe ist auf Grund des Wahlrechts von 8128 Wahlberechtigten in den Reichstag gewählt, während der Abgeordnete für Berlin 6 mit 86323 Wahlberechtigten rechnen mußte, um ein Mandat zu erhalten. Daß das ein unhaltbarer Zustand ist, leuchtet Jedermann ein, der Rechtsgefühl besitzt.

Zwei Auswege giebt's: Vermehrung der Zahl der Abgeordneten und völlig neue Eintheilung der Wahlkreise. Letzteres ist im Wahlgesetz vom 31. Mai 1869 vorgesehen. Es heißt da in § 5: „Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten in Folge der steigenden Bevölkerung wird durch das Gesetz bestimmt.“

Im Verhältnis zu anderen ähnlichen Körperschaften zählt der deutsche Reichstag wenig Mitglieder. Das preussische Abgeordnetenhaus zählt 433, das englische Unterhaus sogar 658 Mitglieder, der deutsche Reichstag nur 397.

Nach der Volkszählung von 1885 müßte sich die Abgeordnetenzahl im Reichstage auf 469 stellen, da damals die ortsanwesende Bevölkerung 46 855 104 Personen betrug. Leider umfaßt der Sitzungsaal im neuen Reichstagsgebäude nur 400 Abgeordnetenplätze, und bei der Veranlassung der Baupläne wurde bereits angeregt, in Zukunft nicht sowohl die Zahl der Abgeordneten zu erhöhen, als vielmehr unter Zugrundelegung einer neuen Normalziffer lediglich eine neue Eintheilung der Wahlkreise vorzunehmen.

Auf jeden Fall ist eine neue Eintheilung der Wahlkreise geboten, sonst ist das Reichswahlrecht kein gleiches mehr.

Politische Tageschau.

Auf ein Privatmonopol für die Kartoffelbrenner läuft die neue Branntweinsteuer hinaus, wenn richtig ist, was über die bis jetzt geheim gehaltene Branntweinsteuervorlage in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Neben der Maischraumsteuer soll eine neue Konsumsteuer von

50 Mk. pro Hektoliter 100 procentigen Spiritus eingeführt werden, die von den bisherigen Kartoffelbrennern erhoben wird. Von der Mehrproduktion gegen bisher soll eine Konsumsteuer von 70 Mk. erhoben werden. Die „Freie. Ztg.“ bemerkt dazu: „Während die Gesetzgebung im 19. Jahrhundert sich bisher die Aufgabe stellte, überkommene Vorrechte, Zwangs- und Bannrechte, welche einzelnen Gütern zustanden, abzuschaffen, soll hier für 4000 Güter ein neues werthvolles Vorrecht geschaffen werden. Viele Millionen haben es sich die Staaten kosten lassen, Grundsteuerprivilegien und Steuerfreiheiten abzuschaffen, hier aber werden von Gesetzes wegen Privilegien und Vorrechte neu geschaffen von weit höherem Werth, deren Abschaffung der Zukunft noch weit größere Opfer auferlegen würde.“ Man berechnet den Ertrag der neuen Steuer auf 145 Millionen Mark. Wenn die „nationale“ Majorität des jetzigen Reichstages diese Steuer bewilligt, so geschieht es vielleicht von nationalliberaler Seite mit dem Vorbehalt, daß zugleich ein bestimmter Endtermin eingeführt wird. Aber auch durch diese Klausel wird die Sache nicht besser; es wäre thatsächlich ein Privatmonopol geschaffen werden, und Endtermine werden bekanntlich leicht verschoben.

Weiter ist darüber bekannt geworden, daß die Produktion für den inländischen Trinkkonsum kontingentirt wird auf den Betrag von 5 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Endlich verlautet noch, daß die Errichtung neuer Brennereien von einer Konzession der Regierung abhängig werden soll und daß für die nächsten Jahre solche Konzessionen überhaupt nicht erteilt werden. Der Monopolcharakter der Vorlage würde sich dadurch noch weiter verschärfen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus veranlaßte am Montag bei Gelegenheit der ersten Lesung des Nachtragsetats der freikonservative Abg. Wehr eine allgemeine Debatte darüber, ob nach der neuen Branntweinsteuer und Zuckersteuer auch noch weitere neue Steuern eingeführt werden müßten. Herr Wehr behauptete dies. Abg. Windthorst meinte, man müsse nicht bloß aus dem Branntwein und Zucker erhebliche Mehreinnahmen ziehen, sondern auch an die Erhöhung der direkten Steuern, namentlich durch stärkere Heranziehung der höheren Klassen gehen, spätestens in der nächsten Session. Der einzige Redner, welcher im Abgeordnetenhaus Verwahrung gegen diesen Wettstreit in der fortgesetzten Vermehrung der Steuern einlegte, war der Vertreter der freisinnigen Partei, Abgeordneter Dr. Meyer.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser besichtigte am Dienstag in Potsdam im besten Wohlsein das erste Garderegiment zu Fuß, die Leibkompagnie und die Kriegsschüler. Der russische General Kaulbars, seligen bulgarischen Andenkens, wohnte der Besichtigung bei.

Zum Vicepräsidenten des Reichsbank-Direktoriums ist das bisherige Mitglied des Reichsbank-Direktoriums, Geheimrath Ober-Finanz-Rath Dr. Koch ernannt worden.

Im Bisthum Münster sind gegenwärtig über 100 geistliche Stellen unbesetzt. Im Priesterseminar befinden sich 38 Zöglinge, in das für die Studirenden der Theologie bestimmte bischöfliche Konvikat traten 28 Zöglinge ein.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die preussische Regierung im Interesse der Entwicklung der Hochseifischei einen Fischereihafen bei Sahnik, sowie einen Sicherheits- und Schutzhafen auf Rorderney nebst einem Hafen zur Ueberführung der Fische und der Bahn bei Norddeich anzulegen. Die betreffenden Vorlagen dürften dem Abgeordnetenhaus in der nächsten Session zugehen.

Die „Volkszeitung“ in Offen schreibt: Die nationalliberale Kanonen-Werksabrik Krupp fängt nun an, auch im Kleinen groß zu werden. Wie dem „Volksfreund“ mitgetheilt wird, revidirte der Werkführer Günther der Krupp'schen Fabrik gestern die Butterbröde der Arbeiter und fand — o Schrecken! — eins in einer „Essener Volkszeitung“ eingewickelt. Bei einem sofort angestellten Verhöre erklärte der Arbeiter, er sei Kostgänger bei einem auswärtigen Ka-

tholiken — wohnt also nicht in den Krupp'schen Wohnungen, die auch in Bezug auf die Zeitungslektüre unter Controle stehen. Trotzdem erfolgte Kündigung.

Der „Gemeinnützigen Gesellschaft“ zu Gotha, welche seit mehreren Jahren einen Unterrichtskursus für Lehrlinge eingerichtet hatte, und deren diesbezügliche Unternehmungen bisher auch durch eine Staatsunterstützung gefördert wurden, ist neuerdings seitens des Staatsministeriums mitgetheilt worden, daß diese Subvention in Zukunft weggefallen werde, weil „das religiöse und nationale Element“ in den erwählten Stunden zu wenig gefördert werde. — Vor ein paar Jahren noch wäre so etwas in Gotha nicht möglich gewesen. Seitdem aber das herzogliche Ministerium eine Versuchsanstalt für preussische Landräthe geworden ist, und der Geist des preussischen Oberkirchenraths mit dem neuen, aus Preußen berufenen General-Superintendenten eingegeben ist, ist es um die eigenthümliche freie Selbstständigkeit des dortigen öffentlichen Lebens geschehn. Auch eine moralische Eroberung Preußen's!

Ausland.

Die Pariser Zeitung „France“ stellte auf Ersuchen Schnebele's die Subskription für ein Diamantkreuz ein.

Das Urtheil im Nihilistenproceß in Petersburg ist Montag Abend in später Stunde gefällt worden; die Verkündigung desselben soll am Donnerstag stattfinden. Wie man erfährt, lautet das Urtheil gegen sieben Angeklagte auf Todesstrafe, gegen die Uebrigen auf Verschickung nach Sibirien.

Nach Meldungen aus Kreta sollen bei den sich wiederholenden Zusammenstößen zwischen Christen und Mohamedanern in Kanea mehrere Personen auf beiden Seiten getödtet sein. Die Konsuln der Mächte sind mit Erfolg bemüht, einen Ausgleich herbeizuführen. Es sind rein örtliche Streitigkeiten zwischen Mohamedanern und Christen ausgebrochen, die ihre Quelle darin haben sollen, daß ein griechisches Christenmädchen von türkischen Mohamedanern weggeführt worden. Die Bevölkerung ist dort sehr rasch mit Gewaltthätigkeiten bei der Hand; doch sind die türkischen Behörden stark genug, dieser Uebergriffe und Unruhen Herr zu werden.

Großherzogthum.

Oldenburg, 4. Mai.

Dem Museums-Direktor Wiepken in Oldenburg ist das Ehrenkreuz I. Klasse mit der goldenen Krone, und dem Gemeindevorsteher der Gemeinde Elmstedt, Jeller Giese, das Ehrenkreuz I. Klasse verliehen worden.

Das Konzert des Singvereins am Dienstag nahm einen glänzenden Verlauf. Das Großherzogl. Theater war so gut wie ausverkauft. Haydn's große Tonhöpfung „Die Jahreszeiten“ machte, zufolge der vortrefflichen gesanglichen Leistungen der Solisten wie der Chöre, einen mächtigen Eindruck. Näherer Bericht folgt.

Donnerstag, 5. Mai, Abends 7 Uhr, ist der vierte und letzte Kammermusikabend in der Aula des Gymnasiums. Auf dem Programm stehen: Klavierquartett A-dur von Brahms, Streichquartett E-dur von Beethoven, und Klavierquintett Es-dur von Schumann.

Ein eigenthümliches Vergnügen machte sich vor ein paar Tagen ein Junge in der Kl. Kirchenstraße. Er hatte sich unter einem daselbst stehenden Handwagen ein kleines Osterfeuer hergestellt und angezündet, ohne daran zu denken, daß der Wagen Feuer fangen könne. Es währte auch nicht lange, da stand der ganze Wagen in Flammen. Von einigen herbeigeeilten Bewohnern der Kl. Kirchenstraße wurde das Feuer gelöscht. Der Wagen ist aber total unbrauchbar.

Auf dem Viehmarke am 4. d. M. waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 70 alte Pferde, 30 Entersfüllen; zusammen 100. Davon sind pl. m. verkauft 12 alte Pferde und 8 Entersfüllen. An Hornvieh waren aufgetrieben 750 Stück. Der Handel war auf dem Marke mit Pferden sowie mit Hornvieh mittelmäßig.

☉ In der Strafkammerung vom 30. April er. gelangte eine Anklagesache gegen den Haussohn Hinr. Schwarting zu Brake, Gemeinde Dötlingen, den Haussohn Friedrich Grashorn zu Neerstedt, den Schneider Heinrich Schwantje und den Dienstknecht Heinrich Posten daselbst, welche der Störung eines Gottesdienstes beschuldigt wurden, zur Verhandlung. In der Neujahrsnacht 1886/87 zogen mehrere junge Leute, worunter auch die Angeklagten, durch Neerstedt, von Haus zu Haus zum neuen Jahr Glück wünschend. Die Gratulanten waren zum Theil verkleidet und vermunnt und führten ein Blasinstrument und ein Schießgewehr mit sich. Im Allgemeinen ging der Neujahrs-Altar nicht hinaus, nur vor der in Neerstedt belegenen Methodisten-Capelle kam es zu unerlaubten Szenen, indem die Thüre der Capelle, worin die Methodisten Andacht hielten, aufgerissen, mit einem Blasinstrument hineingeblassen und in unmittelbarer Nähe der Thür ein Schuß abgefeuert wurde. Selbstredend sind die Methodisten hierdurch in ihrer Andacht gestört worden. Die Angeklagten geben zu, sich an dem Neujahrs-Bergnügen überall theilhaftig zu haben, bestreiten aber, daß sie es gewesen seien, welche in angegebener Weise den Gottesdienst der Methodisten gestört haben sollen. Das Gericht hielt aber sämtliche Angeklagte auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme der Gottesdienststörung für überführt und verurtheilte sie je in eine Gefängnißstrafe von 5 Tagen und in die Kosten des Verfahrens.

— Bei dem Wettrennen am Sonntag wurde beim letzten Rennen ein Knabe Namens Theoder Grube übergeritten. Er hatte sich zu weit vorgewagt und der betreffende Reiter konnte nicht so schnell sein Pferd wenden. Dasselbe schlug mit den Vorderhufen den Knaben nieder und ging dann über ihn weg. Den Schlag hatte aber glücklicherweise des Knaben Botanischbüchse abgeschwächt, die total platt gedrückt war. Wie er sich von seinem Schreck erholt hatte, weinte er nur über seine schöne Büchse, die dann ein mitleidiger Herr nach Kräften wieder gerade drückte. Der Knabe war allein auf dem Rennplatz.

— Die neuen Zwanzigpfennigstücke traten am Sonnabend in den öffentlichen Verkehr.

— Bei der am 2. d. M. stattgehabten Ziehung der Oldenburger Prämienanleihe fielen 60 000 Mk. auf Nr. 102 513, 1500 Mk. auf Nr. 27 400, je 600 Mk. auf Nr. 4855, 47 338, 106 050, je 300 Mk. auf Nr. 30 322, 61 801, 72 457, 84 491, 110 146, je 180 Mk. auf Nr. 2602, 10 300, 16 367, 28 117, 29 954, 72 748, 79 039, 81 882, 82 754, 110 810.

§ Im hiesigen naturwissenschaftlichen Verein hielt am Sonnabend Herr Lehrer Hunte mann einen Vortrag über unsere einheimische Vogelwelt und unser Vogelschutzgesetz. Der Vortragende verbreitete sich zunächst über die hier vorkommenden und beobachteten Arten und hob hervor, daß die Vogelwelt thatsächlich in ihrer Zahl im Abnehmen begriffen sei, welches z. Th. in den neueren Kulturmethoden seine Ursache habe. So mancher Wall und so manche Hecke verschwände, welche unseren nützlichen Sängerarten willkommenen Brutkästen bieten. Zudem wird das Unterholz in unseren Wäldern nicht geschont, sondern so bald als möglich entfernt, und die alten Bäume, welche den besten Brutplatz für die nützlichen Höhlenbrüter (Staar, Spechtweise, Spechte u.) abgaben, entfernt, um jüngeren Platz zu machen. In unseren Anlagen, im Eversten Holz und Schloßgarten wird jedoch sorgfältig von der Verwaltung jeder alte Baum geschont und das Unterholz jährlich vermehrt und so ist denn dort im Frühling ein reiches Vogelleben vertreten. In unserem Vogelschutzgesetz sind die Raubvögel mit Ausnahme der Eulen und Bussarde mit Recht als schädliche Vögel erklärt. Die Letzteren jedoch machen sich um die Landwirtschaft durch die Vertilgung von Mäusen hoch verdient und sind unentbehrlich; dennoch werden jährlich viele Eulen von unwissenden Leuten erlegt. Die Sing- und Klettervögel sind zumeist lauter nützliche Geschöpfe und für die menschlichen Kulturen durchaus nothwendig. Wirklich schädlich unter diesen sind nur die Rabenvögel, die Würger und zu Zeiten einige Körnerfressende Vögel, wie Spazgen, Saat- und Grünfinfen. Die Rabenvögel und Würger plündern arg die Nester der kleinen Vögel und fangen letztere auch selbst weg. Eine Verminderung erscheint dem Vortragenden um so mehr geboten, als diese Vögel in ihrer Vermehrung in unserem Lande gar nicht beeinträchtigt sind, sondern darin in letzter Zeit Großes geleistet haben, und mehr und mehr eine Landplage werden. Für die Stadt Oldenburg ist besonders die Dohle eine große Plage geworden. Die Spazgen sind auf Antrag der Landwirtschaftsgesellschaft für schädliche Vögel erklärt, doch fressen die jungen Spazgen wie auch die verschiedenen Finkenarten, wenn sie noch nicht flügge sind, ungemein viele Raupen. Anzrotten läßt sich der schlaue Spaz nicht, unrichtig und für unsere besten gesiederten Freunde zum Schaden ist es aber, wenn hier wieder das Abbliesern von Sperlingsköpfen verlangt wird, weil dann auch viele sehr nützliche Vögel am Sperlinge getödtet und abgeliefert werden. Die Schwälben, welche sich überall in Deutschland vermindert haben, schützen den Landmann vor

den Getreide verwüstenden Insekten und sind daher besonders zu hegen. Der Vortragende verlangt nachdrücklich, daß der Drosselfang erst mit dem 10. Oktober beginnen kann, weil eine große Abnahme unserer einheimischen Drosselarten sich bemerkbar mache, was dann fortzufallen würde. Die Schnepfen- und Taubenarten sind nach dem Jagdgesetz ohne Schutz zu jeder Jahreszeit, es wird für diese Vögel billigerweise wie es überall der Fall ist, eine Schonzeit verlangt. Ebenso muß der Kiebitz, soll er hier nicht fortschreitend in unserm Lande an Zahl abnehmen und schließlich ganz verschwinden, besser geschützt werden und das Eierausnehmen dieses nur nützlichen Vogels muß wenigstens am 15. April aufhören. In Zeven hat sich ein mächtiger Handel mit Ribizeiern entwickelt und bringt manchen Thaler Gewinn für die Händler zum großen Schaden der Weiden besitzenden Landleute. Für den Reiher ist in dem letzten Landtage eine Vertilgungsprämie ausgefetzt. Dasselbe müßte auch für den Fuchs und andere Raubthiere, sowie für die schädlichen Raub- und Rabenvögel der Fall sein, dann würde selbst wenn die Prämie noch so gering ist, dem Vogelschutz thatsächlich unter die Arme gegriffen. Die fast ausgerotteten Birkenhühner sind durch sorgsame Hege im Süden unseres Herzogthums wieder etwas allgemeiner geworden. Man hofft, daß die Regierungen durch Vorschläge geeigneter Männer baldigst noch bessere Vorkehrungen treffen, um unsere nützlichen Vögel zu schützen, daß diese wenigstens nicht mehr an Zahl abnehmen, wie denn auch z. B. Kronprinz Rudolf von Oesterreich an der Spitze des Komitees steht, welches ein internationales Vogelschutzgesetz vorbereitet. Den Vogelzug beobachteten seit vielen Jahren Herr Direktor Wiepken und der Vortragende. Letzterer brachte dem Herrn Direktor Wiepken in Anerkennung seiner Verdienste ein freudiges Hoch aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Märkte. 9. Mai: Barzel, Kram- und Viehmarkt; Steinfeld, Kram-, Pferde- und Viehmarkt. 10. Mai: Zeven, Lindern, Vieh- und Krammarkt. 17. Mai: Zeven, Viehmarkt. 23. Mai: Burhave, Holdorf, Viehmarkt. 24. Mai: Zeven, Viehmarkt; Strücklingen, Vieh- und Krammarkt (neu eingeführt). 26. Mai: Langförden, Pferde-, Vieh- und Krammarkt. 30. Mai: Friesoythe, Krammarkt. 31. Mai: Zeven, Kram-, Pferde- und Viehmarkt; Seefelderschaart, Holz-Flachs-, Schaf- und Schweinemarkt.

Mastede. Ein auswärtiger Antikenhändler erstand dieser Tage einen alten Topf, der wahrscheinlich aus dem früheren Kloster stammt, für 7 Mark.

Sude, 1. Mai. Mit dem heutigen Tage ist der Gendarm Schloß von Elsfleth nach Sude versetzt.

m. Brake, 1. Mai. Am Freitag Abend fand in v. Hütschler's Hotel das diesjährige Konzert der Braker Liedertafel statt. Dasselbe war sehr gut besucht, von auswärts waren viele Gesangsfreunde erschienen. Eingeleitet wurde das Konzert durch den Festgesang an die Künstler von Mendelssohn-Bartholdy, der unter Hörnerbegleitung markig und sicher vorgelesen wurde. Sechs „alte, liebe Lieder“ wurden in gewohnter vorzüglicher Weise gesungen und gelangte dann die mit Spannung entgegensehene Frithjof-Sage von Max Bruch zum Vortrag. In wunderbar schöner Weise hat der Komponist die herrliche Sage des Gaias Tegnér in Musik gesetzt, Chöre, Solostimmen und Orchester wetteifern mit dramatischer Lebendigkeit. Die Liedertafel verstand es, das schwierige Werk in vorzüglichster Weise wiedergegeben. Die Chöre wurden sicher und mit Ausdruck gesungen. Die Solisten Frithjof und Ingeborg, gesungen von einer geschätzten Dilettantin, fanden reichen Beifall. Das Orchester zeigte sich seiner Aufgabe voll gewachsen. — Wünschen wir dem Verein, der jetzt unter der Leitung des Herrn Gefanglehrers Isler, Oldenburg, steht, daß es ihm gelinge möge, den Männergesang auch in Zukunft in gleicher Weise zu pflegen, wie bisher.

Brake, 3. Mai. Herr Ammtshauptmann Willich ist zum Ministerialrath ernannt und tritt am 1. Juli seine neue Stellung an. Man sieht den allgemein geachteten und beliebten Beamten ungern von hier scheiden.

Rechta, 3. Mai. Herr Seminarlehrer Stukenborg ist vom Bischof zum geistlichen Assessor beim Bischöflichen Officialat ernannt. (B. Z.)

Damme, 2. Mai. Soeben ist im Verlage des hiesigen Waisenhauses erschienen: „Geschichte von Damme und des Gau Derfaburg“ von Dr. Franz Böcker. Der Reinertrag ist für das Waisenhaus bestimmt.

Delmenhorst, 3. Mai. Im Schöhasberger Felde wurden in einer der letzten Nächte mehrere Schmuggler von 5 Grenzaufsehern überrascht. Sie warfen ihre Päckchen von sich und ergriffen schleunigst die Flucht. Die weggeworfene Waare bestand in 140 Kg. Tabacksbältern und 40 Kilogramm Tabackstengeln. (D. N.)

p. Westerstede, 2. Mai. Auf dem heutigen Viehmarkt waren zum Verlaufe aufgetrieben: 504 Stück Hornvieh und 350 Stück Schafe. Der Handel war flott, da von dem Hornvieh plms. 400 Stück, die Schafe fast alle verkauft; auch wurden noch gute Preise

erzielt, namentlich für niedrige Kühe und Quenen. An Buden und Ständen waren 71 zu zählen.

— Ein Marktbefucher hatte das Malheur, daß er seine Brieftasche, enthaltend einen Bankschein, lautend auf 3000 Mk., verlor, jedoch war der Finder ehrlich, indem derselbe nach Ermittlung des Eigenthümers demselben das Gefundene überlieferte.

Uten, 3. Mai. Nachdem Herr Landmann W. Becker-Longern die auf ihn gefallene Wahl zum Gemeindevorsteher unserer Gemeinde entschieden abgelehnt, war der Gemeinderath heute wiederum zum Zwecke einer Neuwahl versammelt, aus welcher Herr Rechnungssteller Warnsloh-Uten hervorging. Derselbe ist bereit, die Wahl anzunehmen und, wie wir nicht zweifeln, wird auch die oberliche Bestätigung sicherlich nicht ausbleiben.

Strohausen bei Rodenkirchen, 30. April. Die hier ansässigen Fischer betreiben seit einigen Tagen theilweise in Verbindung mit den Fischern aus Hammelwarden mit gutem Erfolge die Aalfischerei wieder. Das erzielte Resultat übertraf sogar deshalb den anfangs gehegten Erwartungen, weil man glaubte, der Aal habe sich während der jüngst noch anhaltenden rauhen Witterung den Binnengewässern noch ferngehalten. Der Stintfang, welcher in letzter Zeit nur noch in der Nähe von Hammelwarden, Elsfleth und weiter stromaufwärts fortgesetzt wurde, geht nunmehr seinem Ende für die Frühjahrsperiode allmählig entgegen, um sich für den Herbst zu wiederholen. Der Maifischfang hat dem Vernehmen nach die ersten Erwartungen nicht getäuscht, und hoffen unsere Fischer und die anderen Ortes, im Weiteren auf diesem Gebiete gute Erfolge zu erzielen. Ebenso können wir heute schon annähernd gute Resultate im Fange der kleinen, wohlgeschmeckenden und nahrhaften Krustenthiere an der Nordküste, der Granate vermelden. Diese Thierchen werden täglich per Wagen nach Nordenhamm befördert, um daselbst nach dem Inlande in Handel gesetzt zu werden. Auch sieht man täglich mehrere sog. Schellfischfahrzeuge der Fischer von Helgoland resp. Norderney auf der Weser fahren, vermittelt welcher diese Beuten der Nordsee den bedeutendsten Orten der Weserküste und unserer lieben Residenz, sowie Bremen, zugeführt werden. Wir können daher auf dem Gebiete der Fischerei eine rege Thätigkeit, welche von durchweg gutem Erfolge gekrönt ist, konstatiren. Hoffentlich ist dies für die Liebhaber von Fischspeisen u. eine erfreuliche Nachricht.

Debesdorf, 3. Mai. Gestern Nachmittag entstand hier in unserm Orte auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Art und Weise ein entsetzliches Schandfeuer. Um etwa 2 1/2 Uhr Nachmittags stieg eine mächtige Rauchwolke aus dem Hause des Kaufmanns (Kolonial- und Manufakturwaarengeschäft) Harms empor und ehe man sich zum Löschen anschicken konnte, stand das große Reithaus des Hauses in hellen, weit hin sichtbaren Flammen. Durch das übliche Läuten mit den Glocken wurde denn auch die ganze Ortschaft in Alarm gesetzt, alles eilte hülfesbereit herbei auf die Unglücksstätte. Jedoch konnte man es nicht verhindern, daß das verheerende Element noch weiter um sich griff. Eine an das in Flammen stehende Haus angrenzende Scheune des Kaufmanns Harms, sowie ein daneben stehendes Haus eines Arbeiters Brinkmann wurden noch ein Raub dieser Flammen, und ist es der energischen Hülfe der vier Feuerspritzen, welche inzwischen aus den nächsten Ortschaften herbeigeleitet waren, zu verdanken, daß nicht das entsetzliche Feuer sich noch weiter ausbreitete. Diese ganze Verheerung nahm nur etwa 3/4 Stunden in Anspruch. Am bedauernswerthesten geht aber der Arbeiter Brinkmann aus, der sein Haus, sowie sein Inventar nicht versichert hatte.

Wilhelmshaven, 2. Mai. Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre und zwar am gestrigen Tage, veranstaltete der hiesige Gewerbeverein eine Ausstellung von Schülerarbeiten der von ihm geleiteten Fortbildungsz- und Fachschule. Die ausgestellten Arbeiten umfaßten die in dieser Anstalt gegebenen sieben Fächer, nämlich Zeichnen für alle Berufsklassen, Rechnen, Deutsch, Geometrie, Algebra, Physik und Mechanik und Modelliren. Aus dem bei der Eröffnung dieser Ausstellung vom Vorsitzenden des Gewerbevereins erstatteten Bericht über das abgelaufene Schuljahr, sei bemerkt, daß die Schule eine 4klassige ist, in welcher von sieben Lehrern die erwähnten Unterrichtsgegenstände ertheilt werden. Besucht wurde dieselbe von ca. 250 Schülern, sowohl Lehrlingen als Gesellen, den verschiedensten Berufsklassen angehörend. Die schon seit bereits 10 Jahren vom Verein in beschriebenen Grenzen geleitete Schule hat zu Beginn des Semesters eine ganz bedeutende Umgestaltung erfahren, indem seitens der Kaiserl. Admiralität die Verschmelzung der hiesigen Werkschule mit der des Gewerbevereins bestimmt wurde, wodurch die Anstalt in diesem angeedeuteten Umfange eingerichtet werden konnte. Zweizehntausig durch regen Fleiß und gutes Betragen sich besonders hervorgethane Schüler konnten gestern prämiirt werden, fünfzehn erhielten ihr Abgangszeugniß. (G.)

Schwurgericht.

Namen der ausgelosten Geschworenen: die Herren Kaufm. Friedrich Töpken zu Rastede, Bankdirektor Ferdinand Brofft zu Oldenburg, Kaufmann W. Acquistapace zu Varel, Hauptsteueramts-Rendant Carl Jacob Bapp zu Oldenburg, Hausmann J. F. Ruck zu Klein-Edwarden, Kolon Heinrich Knollenberg junr. zu Neuenkirchen, Kaufm. Otto Zeidler zu Oldenburg, Kaufmann Ernst Tobias zu Brake, Rechnungssteller Ruhland zu Berne, Lohgerber Heinrich Bockeloh zu Osterburg, Auktionator Wilhelm Schmedes zu Cloppenburg, Müller Heinrich Rudolph Dennen zu Stumpfenmühle, Kaufm. Heinrich Lewenstein zu Burhave, Seilermeister Andreas A. G. Lübbers zu Oldenburg, Kaufm. Carl Peters zu Mariensiel, Gem.-Vorst. Joh. Heinrich Plagge zu Barkel, Landmann Gerh. Arken zu Eversten, Kaufm. Heinrich Lückmann zu Markhausen, Kaufm. J. G. Käter zu Warren, Landmann Friedr. Witte zu Oldenburg, Kaufmann Friedr. Drees zu Wolbergen, Kaufm. A. G. Wächter zu Rastede, Landmann Carl Gyting zu Jeringhave, Hausm. Johann Bruns zu Wechloy, Proprietair Th. Lübber zu Strohausen, Hausmann Friedrich Meiners zu Strückhauser-Altendorf, Schiffshausmeister Joh. Dieder. Ahlers zu Elsfleth, Gastw. Gerh. Sparenberg zu Wardenburg, Kaufm. Heinrich Setje zu Süddewecht, Rentier Ferdinand Zerhusen zu Lohne.

I. Verhandlung vom 3. Mai 1887, Vorm. 10 Uhr.

Vorsitzender: Herr Oberlandesgerichtsrath Tenge. Richter: die Herren Landgerichtsrath Fortmann und Landgerichts-Assessor Dunkhase. Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Deeken. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Müller. Gerichtsschreiber: Herr Auditor Bothe.

Angeklagter, Dienstknecht Heinrich Schwede zu Blankenburg, wurde wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt, von denen 2 durch die Untersuchungshaft für verbüßt anzusehen sind.

II. Verhandlung am 3. Mai 1887, Vorm. 11 Uhr.

Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Kunde. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Bargmann. Gerichtsschreiber: Herr Accessit Drost.

Anna Wilhelmine Berendmeyer aus Halter, Gemeinde Wisbeck, wegen Kindesmord angeklagt, wurde kostenlos freigesprochen.

Die unverehelichte, 29 Jahre alte Angeklagte gebar am 26. November 1886 ein Kind. Im Hause ihres Bruders, eines Brinnsigers in Halter, bei dem sie die Geschäfte einer Haushälterin versah, bemerkte angeblich niemand den Vorfall. Die Angeklagte erklärte, sie sei unwohl, und zog sich am Nachmittag jenes Tages auf ihr Zimmer zurück. Am folgenden Tage ging sie wieder ihren Geschäften nach, badete und kochte u. s. w., als sei nichts geschehen. Sieben Tage später machte sie der Hebamme in Wisbeck die Anzeige, daß sie ein Kind zu Hause habe, das gestorben sei, und daß sie nicht wisse, wo sie es nun lassen solle. Die Hebamme machte ihrerseits sofort Anzeige und die Angeklagte wurde gefänglich eingezogen, aber bald wieder freigelassen, da ihr Bruder eine Kaution von 3000 Mk. stellte. Nach dem Urtheil des Arztes hat das Kind nach der Geburt gelebt. Die Angeklagte bestritt dies auch nicht; sie sagte aus, das Kind sei erst nach einiger Zeit gestorben. Erwiesen ist ferner, daß die Leiche des Kindes am siebenten Tage nach der Geburt noch nicht in Verwesung übergegangen war. Als Zeuge war auch der frühere Knecht im Hause, ein Burche von 20 Jahren geladen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und das Gericht erkannte auf Freisprechung. Verhandelt wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Merlei.

Münster, 3. Mai. Soeben durchläuft ein Gerücht die Stadt über eine graufige Mordgeschichte. Bei einem nach hier verzogenen Schlosser soll in einer Kiste eine Leiche gefunden worden sein.

Wie ersichert man das unbefugte Öffnen eines Briefes, resp. macht dasselbe unmöglich? — Man schreibt die Adresse statt auf die glatte Seite auf die gefaltete und geklebte Rückseite.

Neubrandenburg, 2. Mai. Das große Dorf Wulkengün ist vorgestern fast eingeebnet. 34 Gebäude sind zerstört, 37 Familien obdachlos. Vier Personen sind schwer durch Brandwunden beschädigt.

Für Vogelliebhaber wird es von Interesse sein zu erfahren, daß man in Thüringen und zwar in Greiz den Versuch gemacht hat, den nordamerikanischen rothen Kardinal zu akklimatisiren. Man hat zehn Stück dieser Vögel im Monat März in Freiheit gesetzt und dieselben halten sich noch jetzt in den Umgebungen auf, scheinen also dort zu gedeihen.

Newyork, 29. April. In der Stadt Louisville, Kentucky, wurde heute zweimal der Versuch gemacht, das Stadtgefängnis zu stürmen, um zwei Neger zu lynchen, welche ein Dienstmädchen vergewaltigt

hatten, in Folge dessen das Mädchen im Sterben liegt. Der erste Sturm auf das Gefängnis erfolgte gestern Abend, der zweite heute Morgen. Die Polizei trieb jedoch die Menge zurück und mehrere Personen wurden verwundet. Die Miliz ist aufgeboten worden. Das Gefängnis ist von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert.

Briefkasten.

y. hier. Es liegt erst der Bericht der Reichstagskommission für das Gesetz betr. den Verkehr mit Erbschaftsmitteln für Butter vor. Wenn ein hiesiges Blatt das Kunstbutter-Gesetz schon als Gesetz dem Wortlaut nach bringt, so darf Sie das nicht irre führen. Es handelt sich erst um den Gesetzes-Entwurf.

Marktbericht.

Oldenburg, 4. Mai.

M. S.	M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg) — 85	Enten, wilde à St. — —
Butter (Markt) — 95	Hafen pr. St. — —
Rindfleisch — 50	Kartoffeln, 25 Liter . . . — 80
Schweinefleisch — 50	Bohnen, junge, 1/2 kg. — —
Lammfleisch — 50	Stechrüben à St. . . . — 10
Kalbfleisch — 25	Wurzeln, 25 Liter . . . — 80
Flomen — 60	Zwiebeln, pr. Liter . . . — 10
Schinken, ger. — 70	Schalotten, pr. Liter . . . — 20
Schinken, frisch — 50	Kohl, weißer, à Kopf . . . — 20
Speck, ger. — 65	Kohl, rother, à Kopf . . . — 25
Speck, frisch — 50	Blumenkohl à Kopf . . . — 50
Mettwurst, ger. — 80	Spitzkohl à Kopf . . . — —
Mettwurst, frisch — 60	Salat, 3 Köpfe . . . — 30
Eier, das Duzend . . . — 50	Stachelbeeren à Liter . . . — —
Gühner à St. . . . 1 20	Johannisbeeren 1/2 kg. — —
Feldhühner pr. St. — —	Torf, 20 Hl. 4 50
Enten, zahme à St. . . 1 50	Ferkel, 6 Wochen alt . 12 —

Waaren-Berichte.

Bremen, den 3. Mai. Tabak. Umsatz 1282 Paden St. Feltz. Baumwolle matt. Upland middling, loco 54 1/4 S, do. Basis middling auf Lieferung. Mai 53 3/4 S, Juni 54 S, Juli 54 1/4 S, August 54 1/2 S, Septbr. 54 3/4 S, Okt. 54 1/4 S. Schmalz, Wilcox 35 3/4 S, Clifton 35 1/4 S, Armour 35 1/4 S. Petroleum, raff. Standard white. (Offizielle Makler-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.) Schwach. Loco 5 M. 95 S bezahlt.

Vieh-Bericht.

Berlin, 2. Mai. Stadt. Centralviehhof. Zum Verkauf standen: 4433 Rinder, 8507 Schweine, 2207 Kälber und 20 241 Hammel. Bei Rindern zeigte sich infolge äußerst ungünstigen Ausfalles der Fleischmärkte in vergangener Woche noch größere Geschäftsunlust als vor acht Tagen; es verbleibt großer Ueberstand: Ia. 46—50 Mk., IIa. 40—44 Mk., IIIa. 33 bis 37 Mk., IVa. 25—30 Mk. die 50 kg Fleischgewicht. Obwohl 1700 Schweine weniger als vor acht Tagen angeboten waren und angemessene Ausfuhr stattfand, besserten sich Geschäft und Preise nicht und bleibt Ueberstand: Ia. 42 Mk., in einzelnen Fällen darüber, IIa. 40—41 Mk., IIIa. 36—39 Mk. die 50 kg mit 20 % Tara, Bakonyer (56 Stück) 44 Mk. die 50 kg mit 25 kg Tara das Stück. Der Kälbermarkt hatte wiederum sehr flauen Verlauf bei sinkenden Preisen und wurde nicht geräumt: Ia. 37—47 Pf., IIa. 22—35 Pf. das 1/2 kg Fleischgewicht. Wenn in Einzelfällen für ausgeführte Waare auch über 47 Pf. gezahlt wurde, so können wir dieselben nicht zur öffentlichen Notierung bringen. Der Hammelmarkt gestaltete sich flau und brachte 2 Mk. Preisrückgang; nur schwer entschlossen sich die Ausfuhrhändler, wiederum nur zu sehr gedrückten Preisen einzukaufen, da die Nachrichten von den Londoner und Pariser Märkten sehr ungünstig lauteten; er verbleibt großer Ueberstand: Ia. 31 bis 38 Pf., beste englische Lämmer bis 43 Pf., IIa. 28—32 Pf., das 1/2 kg Fleischgewicht.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 4. Mai 1887.		gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		105,70	106,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		98,30	98,85
4 pCt. Oldenburg. Consols (gekündigt per 30. April cr.)	100	—	—
3 1/2 pCt. Oldenburg. Consols	99,25	100,25	—
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104	—
4 pCt. do. do.	—	—	—
Stücke à 100 M.	103,25	104,25	—
3 1/2 pCt. do.	99,25	100,25	—
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102	—
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75	—
4 pCt. Landthafliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25	—
3 1/2 pCt. do. do.	96,70	97,25	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	—	—	—
4 pCt. Gutin-Lübbecke Priorit.-Obligationen	103	104	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	98,40	98,95	—
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1885	—	—	—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	105,60	106,15	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	98,45	99	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	96,80	97,35	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	96,90	97,60	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	98,45	99	—
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—	—
4 pCt. do. do. von 1880	—	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	95,60	96,15	—
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	100,70	101,25	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,90	78,45	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,90	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	100,70	101,25	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,05	95,80	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101	—
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 87.)	—	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfest] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1886.)	—	—	—

Oldenburg-Portugies. Dampf.-Abed.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1887.)	—	101,50
Oldenb. Verj.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in M.	168,60	169,40
Wechsel auf London kurz für 1 £st. in M.	20,315	20,415
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Doll. Banknoten für 10 Gulben in M.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—

Öffentliche Verkäufe.

Großenmeer. Sonnabend, 7. Mai, Nachmittag 2 Uhr. Vieh und Haushaltungsgegenstände des Köter Dieder. Müller zu Barghorn.

Sannum. Freitag, 6. Mai, Vorm. 10 Uhr, in Friedrichs Gasthause zu Hunilosen. Grundstücke und Gebäude der Frau Wittwe Hillen das.

Ovelgönne. Montag, 9. Mai, von Morgens 11 Uhr an, Ladung norwegischer Maas- und Untermaasbretter.

Elsfleth. Donnerstag, 12. Mai, von Morgens 10 Uhr an. Holzverkauf.

Varel. Sonnabend, 7. Mai, Nachm. 3 Uhr, auf dem Hofe des Posthalters Klusmann. 10—12 Pferde, 9 Aderwagen, Geschirr, Chaisen, 1 Leonberger Hund.

Verdingungen.

Wilhelmshaven. Sonnabend, 14. Mai, Nachm. 5 1/2 Uhr. Geschäftszimmer 5 der Hafenaufbau-Kommission. Lieferung von 15 Stück schmiedeeisernen Dachbindern für das Torpedo-Etablisement. Angebote versiegelt und portofrei. Bedingungen von der Registratur zu beziehen. — Sonnabend, 14. Mai, Vormittags 11 1/2 Uhr, Submission auf Kasernen-Utensilien (Köpfe, Lampen, Laternen).

Wittmund. Montag, 16. Mai, Mittags 12 Uhr, im Bureau des Bauraths Laaks. Lieferungen zur Herstellung eines Sammelbassin in der KronprinzessstraÙe zu Wilhelmshaven.

Anzeigen.

Oldenburg. Zu vermieten. Auf sofort. Von den zur Zwangsversteigerungsmasse des Zimmermanns Hanken zu Bürgerfelde belegenen Immobilien das halbe Haus und etwa 3 bis 4 Scheffelsaat Gartenland.

J. A. Galberla, Masse-Verwalter.

Osterburg. Wohne jetzt Langenweg Nr. 10.

B. Schnieders, Schneidermeister.

Hanf- und Leinfaat

empfehlth J. S. Kröger, Markt Nr. 8.

General-Versammlung

für sämmtliche Maurer- und Zimmergesellen, die bei Innungsmeistern in Arbeit stehen, Freitag, den 6. Mai, Abends 7 1/2 Uhr, bei Fr. Börner. Der Altgeselle.

Dicker kräftiger Meerrettig

stets vorräthig. Auswärtige Bestellungen werden prompt besorgt. W. Stolle.

J. Wiggers, Haarenstraße 33,

empfehlth: Unterziehzeuge in Wolle, Halbwole und Baumwolle, baumwollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder, für letztere von 15 Pf. an, Hemden und Kittel, sowie Sommer-Anzüge für Herren, von 5 Mk. an, sämmtl. Kurzwaaren-Artikel in guten Qualitäten und billigen Preisen.

Auf gleich mehrere Arbeiter zum Lumpenfortiren. Haarenstr. 21.

G. Lübs,

Kurwickstraße Nr. 13, empfehlth sein Lager fertiger Särge, sowie Leichenanzüge. Uebernehme Beerdingungen mittelst Tischler-Leichenwagen.

Mein Blumenladen befindet sich jetzt im Hause des Fräuleins Woltmann, Gaststraße Nr. 3. Ww. Neumann, Zeughausstraße.

Concursmasse-Ausverkauf.

Das zur Concursmasse des Kaufmanns **August Wiemken**, Inhaber der Firma Aug. Wiemken junr., Achternstraße hieselbst, gehörige, noch sehr reichhaltige

Waarenlager,

bestehend in Colonial- und Eisenwaaren, sowie Getränken aller Art, soll zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft werden.

Das vorhandene Lager an Getränken bietet insbesondere eine reiche Auswahl von Weinen, Liqueuren und Essenzen, von gewöhnlicher bis zur feinsten Qualität. U. A. kommen folgende Getränke zum Verkauf: Tokayer I, Tokayer II, echter Rum Ia, Liebfrauenmilch, Niersteiner, Himbeer- und Kirchsafft, Himbeereßig-Essenzen, Pfeffermünz-, Kirsch- und Ingwerliqueur, diverse Bittern, auch Schiedamer Genever etc.

Die Preise sind äußerst billig gestellt und wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Ausverkauf unter der Hand längstens in 8 Tagen beendigt werden soll.

Oldenburg.

Der Concurs-Verwalter.

Nur noch bis zum 12. Mai einschl.

dauert der Ausverkauf des zur Concursmasse des Kaufmanns **Hermann Remmert**, Langestraße Nr. 56 zu Oldenburg gehörigen Manufaktur- und Modewaaren-Lagers. Um bis dahin jedenfalls mit den noch vorhandenen Beständen zu räumen, wird zu jedem irgend annehmbaren Preise verkauft.

Der Ausverkauf findet täglich von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. An Sonntagen bleibt das Geschäft geschlossen.

Der Concurs-Verwalter: **J. A. Galberla.**

Chocoladen,

entölte Cacaos,

Biscuits und Cakes

der königlichen Hof-Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

B. Sprengel & Co., Hannover,

sind in allen besseren Geschäften zu Fabrikpreisen zu haben.

Die Fabrikate wurden auf vielen Ausstellungen mit ersten Preisen prämiirt und zeichnen sich durch sorgfältige Zubereitung und feinsten Geschmack aus.

Mein Colonialwaaren-Geschäft

befindet sich jetzt

Kleine Kirchenstraße Nr. 11.

R. Hallerstedt.

 Verlegte mein Geschäft von der Gaststraße nach Staustraße Nr. 17. 

Empfehle Arbeiter-Garderoben, Schuhwaaren aller Art, Hemden, Kittel, Handkoffer u. s. w. zu billigen Preisen.

H. Rothschild.

Das 11. Stiftungs-Fest

des Maler-Vereins

findet am 8. Mai in Habel's Hotel statt, wozu freundlichst einladet **Das Comitée.**

Anfang 7 Uhr. Entree 1 Mk.

Gewerk-Verein.

Ortsverbands-Versammlung am Sonntag, den 8. Mai, Nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herrn Hinkelmann am Markt.

Tagesordnung: Kaffebericht pro 1. Quartal 1887. Verschiedenes. Kaffebericht des Medicinal-Verbandes. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist dringend erforderlich. Der Ortsverbandauschuß.

Ortsvereins-Versammlung

der Fabrik- und Handarbeiter nach Schluß der Ortsverband-Versammlung bei Herrn Hinkelmann. Der Orts-Vereins-Auschuß.

J. H. Brummer,

Kurwickstraße 13,

bringt sein großes Möbellager in empfehlende Erinnerung. Auch halte Zeugrollen in großer Auswahl stets am Lager.

Familiennachrichten.

Geboren: Louis Müller, Oldenburg, 1 T. — Georg Freiherr von Schele, Oldenburg, 1 S. — A. Albers, Oldenburg, 1 todgeborener S.

Gestorben: 28. April. Ww. Diekmann, geb. Frau, Abbehauser-Altenbeich. — 29. April. Ww. Helene Dieks, geb. Oltmanns, Oldenburg. — 30. April. Landmann Jürgen v. Lienen, Dvelgönne. — Frä. Helene Carls, Boßhorn. — Eduard Julius Lohé, Oldenburg.

Verlobt. Anni Renken, Seefeld und Fritz Nabe, Bremerhaven.

Beilage

zu No 14 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 5. Mai 1887.

Das Geheimniß des Waldhauses.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Eine finstere Wollenbank, die sich im fernen Westen aufgethürmt hatte, war langsam über den bis dahin so klaren Himmel vorgerückt und zog ihre dunklen Schatten jetzt auch über die glänzende Mondscheibe, so daß Bernhard den Ausdruck in Arinas Antlitz nicht mehr zu erkennen vermochte. Das junge Mädchen war neben dem Wagen stehen geblieben und rührte sich auch jetzt, als ihr Vater und Kirjanoff verschwunden waren, nicht von der Stelle. Bernhard redete sie an, aber sie gab ihm keine Antwort, und erst, als er seine Bitte, sie möge doch endlich ins Haus gehen, mehrfach wiederholt hatte, erwiderte sie ganz leise und mit zitternder Stimme:

„Mir ist so angst, Bernhard! Was der Pathe da sprach, war schrecklich! — Ich habe nicht mehr den Muth, mit ihm unter einem Dache zu bleiben!“

Er suchte sie zu beruhigen, so weit es in seinen Kräften stand, obwohl er selbst eine Beklemmung und Unruhe fühlte, die er nur mühsam zu verbergen vermochte. Als er ihr seine Hand reichte, um sie mit sanfter Gewalt fortzuführen, schickte sie sich endlich an, ihm zu folgen; aber in diesem Augenblick klang ihnen aus dem Innern des Hauses wieder Kirjanoffs heisere Stimme entgegen, die furchtbar veränderte Stimme eines Tobfüchtigen, und wie vor einem Gifthauche bebte Arina zurück.

„Nein, nein, ich gehe nicht hinein!“ sagte sie. „Ich kann nicht hineingehen. Ich will lieber die Nacht hier draußen im Walde zubringen, als daß ich in seiner Nähe bleibe! Schützen Sie mich, Bernhard! Ich weiß ja nicht, was dies Alles bedeutet!“

Sie umklammerte seinen Arm und schmiegte sich so fest an ihn, daß ihn aufs neue jenes halb wonnige und halb beängstigende Gefühl durchschauerte, das ihm schon einmal um Kleines seine ruhige Besinnung geraubt hätte. Aber er blieb auch jetzt standhaft, und ihre eiskalte Hand mit stitzem Druck umschließend, sagte er, indem er sich auf die Zitternde niederbeugte:

„Sie haben nichts zu fürchten, Arina, so lange ich bei Ihnen bin, und Sie dürfen sicher sein, daß ich Sie nicht verlasse; Herr von Kirjanoff ist krank, sehr krank — das unterliegt leider keinem Zweifel. Aber Sie haben darum, wie ich hoffe, noch keinen Grund, sich vor ihm zu ängstigen! Was er sagte, war im Fieber gesprochen — es hatte sicherlich nichts mit der Wirklichkeit zu schaffen, und wir thun dem edlen Menschen Unrecht, wenn wir um dieser Phantasien willen ein Grauen vor ihm empfinden.“

Sie athmete tief und lebhaft, und lehnte ihren Kopf nur noch fester an seine Schulter.

„D, ich habe mich schon manchemal vor ihm gefürchtet, wenn er so wild vor sich hinstarrte und sich mit der geballten Faust so heftig an Stirn und Brust schlug. Er that es nur, wenn er sich ganz unbeobachtet glaubte, denn sobald er mich in solchen Fällen gewahrte, zwang er sich zu der alten Sanftmuth und Freundlichkeit. Ich schob es auf seine Krankheit; aber während der letzten Tage wiederholte es sich so oft, und er führte dabei so seltsame Reden, daß mir immer ahnte, es müsse ihn ein schweres Geheimniß bedrücken! — D, hören Sie nur: er ruft noch immer und immer wieder jenes schreckliche Wort!“

„Hörchen Sie nicht danach, Arina“, bat Bernhard. „Doch Ihr Vater ist ganz allein mit ihm. Vielleicht bedarf er meines Beistandes!“

„Nein! Nein! Nein!“ schrie sie auf, indem sie ihn fast gewaltsam zurückhielt. Wenn Einer im Stande ist, ihn zu besänftigen, so ist es mein Vater! Er allein kennt ihn, und ein Wort von ihm vermag oft Wunder zu bewirken!“

„Aber ein Fieberkranker hat in seinen Phantasien oft schwere Tobsuchtsanfalle“, warf Bernhard zögernd ein. Doch auch darauf hatte Arina schnell eine Antwort:

„Mein Vater hat die Stärke eines Riesen. Er würde ihn, wenn es sein müßte, bewältigen wie ein Kind! Lassen Sie ihn mit dem Pathen allein — ich bin gewiß, daß Ihre Gegenwart das Uebel nur verschlimmern würde, und Sie haben mir ja auch versprochen, daß Sie bei mir bleiben wollten!“

Es war unmöglich, ihren Bitten zu widerstehen, und Bernhard fügte sich denselben um so eher, als es jetzt auch drinnen im Hause ganz still geworden war. Arina wich nicht von seiner Seite, während er die Pferde ausspannte und sie in das hinter dem Hause gelegene, halberfallene Stallgebäude führte, das für solche Fälle nothdürftig in Stand gesetzt war. Erst am nächsten Morgen sollte der Wagen von seinem Eigentümer wieder abgeholt werden, wie das früher bei ähnlichen Gelegenheiten schon mehrfach geschehen

war. Nun aber durfte er das zitternde Mädchen unmöglich länger im Freien lassen; denn die Bewölkung hatte zugenommen und ein ziemlich scharfer Wind, der mit unheimlichem Brausen durch die Baumwipfel fuhr, verkündete den nahen Ausbruch eines Unwetters. Sie erhob denn auch jetzt keinen Widerspruch mehr, als er sie hineinführte; aber sie weigerte sich entschieden, in ihr Zimmer hinauf zu gehen, welches im zweiten Stockwerk lag.

„Lassen Sie uns hier unten im Waffensaal bleiben!“ bat sie. „Wenn der Anfall vorüber ist, will ich ihm doch Gute Nacht sagen. Oben in der Einsamkeit meines Zimmers würde ich mich zu Tode ängstigen!“

Er willfahrte ihr auch diesmal, und sie setzte sich, nachdem sie Hut und Mantel abgelegt hatte, an eines der Fenster, während Bernhard in dem weiten Gemache auf und nieder ging.

Das Gewitter war unterdessen heraufgezogen und die Blitze warfen in kürzeren Zwischenräumen ihr bläulich fahles Licht auf die Waffentrophäen an den Wänden, während der Donner erst schwach und dumpf aus der Ferne herüberrollte. Von den beiden jungen Leuten sprach keiner mehr ein Wort, aber sie horchten mit angstvoller Spannung auf jeden Laut, der im Nebenzimmer vernehmlich wurde, denn nur eine dünne Wand trennte sie von dem Raume, in welchem sich Boris von Kirjanoff mit seinem alten Diener befand.

Der Anfall schien in der That vorüber zu sein, denn sie hörten nur Iwan Petrowitschs klanglos murmelnde Stimme, die beruhigende Worte sprach. Dann wurde es für eine lange Zeit ganz still, bis sich plötzlich schwere, langsame Schritte der Verbindungstür zwischen beiden Gemächern näherten und Iwan Petrowitschs Faust die Flügel derselben auseinanderriß. Von dem unheimlichen Lichte eines grillen Blitzstrahls umflossen, stand Kirjanoff, auf die Schulter seines treuen Dieners und Schlossverwalters gestützt, in der Thüröffnung; aber er schien in dieser einzigen Stunde um Jahre gealtert zu sein. Die hohe, kraftvolle Gestalt war matt und in sich zusammengesunken, die von breiten, dunklen Händen umgebenen Augen blickten stumpf und trübe, und neue Linien des Schmerzes hatten sich in das feine Antlitz eingezeichnet.

Bernhard und Arina hatten bei seinem Eintritt gleichzeitig eine Bewegung gemacht, als ob sie auf ihn zu eilen wollten, aber er erhob abwehrend seinen Arm und deutete stumm auf einen Lehnstuhl, in welchem sich Kirjanoff mit Iwan Petrowitschs Hilfe niederließ.

Eine bange Stille legte sich über die kleine Gesellschaft, und das Rollen des näherkommenden Donners, wie das Wüthen des Gewitterwindes in dem Laubwerk der Bäume erschien unter dem Druck dieses beklemmenden Schweigens unheimlicher und schauriger als zuvor. Aber der kranke Schlossherr hatte unverkennbar die Absicht, zu ihnen zu sprechen, und sie harrten geduldig seiner Anrede, für die er sichtlich den ganzen Rest seiner Kräfte sammeln mußte. Da er jedoch noch immer zögerte, vermochte er Arina nicht mehr an sich zu halten. Sie trat auf Kirjanoff zu und ergriff seine Hand, um sie an ihre Lippen zu führen. Er ließ es nicht geschehen und entzog sie ihr sogar mit einer beinahe heftigen Bewegung.

„Rühre mich nicht an, ehe Du mich gehört hast!“ sagte er. „Es möchte Dich sonst die Zärtlichkeit gereuen, die Du an mich verschwendest! Setze Dich dorthin! Ich habe Dir etwas anzuvertrauen, das ich nicht länger auf dem Herzen behalten kann, denn in dieser Stunde hat mich der Tod angerührt und ich habe seine Mahnung verstanden. Ich darf die kurze Frist, die er mir gegeben hat, nicht verstreichen lassen, ohne meine Beichte abzulegen. Er darf mich nicht zum zweiten Male unvorbereitet treffen, und so feige ich auch bisher gewesen, ich will es nicht noch weiter gehen lassen! Du wirst in dieser Nacht lernen mich zu hassen und zu verabscheuen, wie ich es längst, längst schon verdient habe, aber auch daraufhin muß ich es wagen, denn ich empfangen ja nur die Strafe für meine Schuld. Es ist kein Segen im Gefolge der Lüge! Dieses Wort, das jener Jüngling dort gesprochen, es hat mich nicht mehr verlassen, und niemals habe ich mit schrecklicherer Deutlichkeit empfunden als in dieser Nacht, welche grausame Wahrheit es enthält! Darum fort mit der Lüge! Du bist kein Kind mehr, Arina, und so magst Du auf der Stelle erfahren, was Dir doch nicht lange hätte verschwiegen bleiben können. Besser, Du vernimmst es aus dem Munde Dessen, dem Du dafür fluchen kannst, als von Iwan Petrowitsch — einem Fremden!“

Arina war sehr bleich geworden, und mit weit geöffneten Augen starrte sie erst auf den Sprechenden, dann auf Iwan Petrowitsch, der mit gekreuzten Armen und gesenktem Haupte hinter dem Sessel seines Herrn stand.

„Einem Fremden?“ wiederholte sie langsam und mit schwerer Betonung jeder einzelnen Silbe. „Mein Vater wäre mir ein Fremder?“

Der Gefragte ächzte tief auf, und Iwan Petrowitsch murmelte einige russische Worte, die Kirjanoff indessen nur mit einem heftigen Kopfschütteln erwiderte.

„Er ist Dein Vater nicht, Arina“, rief er. „Du bist nicht die Tochter eines armen Mannes, eines einstigen Leibeigenen, sondern! Du bist die Gräfin Arina Lubjomirska, meines einzigen Bruders rechtmäßiges Kind, und was wir an Dir verübten, war ein schändlicher, nichtswürdiger Betrug!“

Iwan Petrowitsch beugte sein struppiges Haupt noch tiefer, als hätte er einen Peitschenschlag empfangen; Arina aber stand regungslos wie ein schönes Marmorbild, und nur das dunkle Feuer, das in ihren Augen aufleuchtete, gab Zeugniß von dem Sturm, der in ihrem jungen Herzen zu wüthen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Beichwindelte Steuerzahler in Amerika.

Einem Schreiben aus Chicago vom 7. v. Mts. entnehmen wir Folgendes: Außer der Bürgermeister- und Stadtrathswahl beschäftigte uns in der letzten Zeit eine umfangreiche Untersuchung über riesige Betrügereien und Diebstähle, welche in der hiesigen County-Verwaltung seit Jahren ausgeführt worden sind. Das „County“ (zu deutsch Grafschaft) ist ein Verwaltungsbezirk des Staates Illinois, welcher deren ungefähr hundert hat. Unser County (Cook County) umfaßt die Stadt Chicago und einige umliegende Landbezirke, und steht unter der Verwaltung eines Countyraths von 15 Mitgliedern, nebst den verschiedenen Unterbeamten (Schatzmeister, Clerk, Sheriff, Armen- und Irrenhaus-Vorsteher u. s. w.). Die Stadt Chicago hat ihre besondere Stadtverwaltung, die von der County-Verwaltung ganz unabhängig ist. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Countyräthe sich seit Jahren in Verbindung mit den Anstalts-Vorstehern und einer Anzahl von Geschäftsleuten um riesige Summen bereichert haben, indem sie eine Unmasse von Waaren-Lieferungen, die gar nicht gemacht wurden, oder doch lange nicht in der angegebenen Quantität dem County in Anrechnung brachten, Anweisungen dafür auf das Schatzamt ausstellten, das Geld zogen und unter sich theilten. Die Geschäftsleute hatten weiter nichts zu thun, als die falschen Rechnungen auszustellen, die Anstaltsvorsteher bescheinigten fälschlicherweise über den Empfang der Waaren, resp. über die Ausführung gewisser Arbeiten, Reparaturen u. s. w., der Countyrath bewilligte die Rechnungen, und die Geschäftsleute zogen das Geld, um es mit den Countyräthen, die aber meistens den Löwenantheil erhielten, zu theilen. So sind die Steuerzahler in den letzten Jahren um Hunderttausende von Dollars beschwindelt worden, und obgleich es Jedermann wußte, konnte man den Gaunern nichts anhaben oder beweisen, weil die Körpererschaft, welche die öffentliche Anklage zu erheben hat, die Großgeschworenen vom Countyrath selbst ernannt wird und dieser eine gefügige Kreatur desselben ist. Endlich hat sich aber auch unser jetziger tüchtiger Staatsanwalt Grinnell, der sich bei dem Anarchisten-Prozess so rühmlich hervorgethan hat, der Sache angenommen, hat vom Richter die Erlaubniß erhalten, eine Special-Grand Jury einzuberufen und hat dazu lauter ehrenhafte, gute Bürger aussuchen lassen, welche dann eine gründliche Untersuchung vornahmen und schließlich nahezu 40 Mann, darunter 13 Countyräthe oder Countyrath in Anklagezustand versetzten. Es wird den Herren jetzt wohl an den Kragen gehen.

China an der Spree.

Luftig schimmerten die farbigen Papierlaternen über unseren Häuptern, und der erfrischende Hauch des ungewöhnlich kühlen Sommerabends trug nur zur Belebung der allgemeinen Unterhaltung bei. Wir speisten an langer Tafel in einer offenen Gartenhalle. Mein Nachbar zur Linken, ein jüngerer Herr in langem blauseidenem Gewande und ärmellosem Ueberrocke aus braunem Seidendamast, hatte seinen Fächer neben sich gelegt und zerklüft sein Fischgericht mit der silbernen Gabel und einer Weißbrodrinde in gewandter europäischer Manier. Nachdem er sein Gläschen Erdbeerbowle verständnißvoll geleert hatte, drehte er sich in lebhafter Wendung nach mir herum, so daß sein langer schwarzer Zopf, dessen Ende in zwei feine schwarzseidene Quasten auslief, über die Stuhllehne flog, und sagte in fließendem, wenn auch eigenthümlich gefärbtem und viele Cutturaltöne enthaltendem Deutsch: „Dieses Getränk schmeckt vortreflich; das kennt man bei uns in China nicht.“

Nun entspann sich zwischen mir und meinem formensicheren Nachbar eine Unterhaltung, die mich

mehr und mehr mit Staunen und Bewunderung für die eminente geistige Begabung dieses Sohnes des himmlischen Reiches erfüllte. Wir blieben keineswegs bei den nächstliegenden Gesprächsobjekten stehen, sondern streiften mit Leichtigkeit und zu hoher gegenseitiger Befriedigung selbst das Gebiet abstrakter Fragen. Ich war geradezu verblüfft. Die Zeitungen hatten uns schon von überraschenden Sprachleistungen der Sendlinge des Reiches der Mitte berichtet, aber sie hatten natürlich nicht verrathen können, ob sich der Herr chinesische Gesandte und wie lange auf seine Tischrede vorbereitet hatte; hier nun sollte ich Zeuge einer Rede aus dem Stegreif werden, die Alles über den Haufen warf, was mir die Befangenheit der Schule und die Flachheit und Dürftigkeit ethnographischer Leitfaden seiner Zeit beigebracht hatte, und meine anthropologischen Kenntnisse sollten eine ganz wesentliche und hochbedeutende Erweiterung erfahren.

Wie ich schon erwähnte, hatten unsere freundlichen Wirthe — ein hervorragender Vertreter der fortschreitenden Arzneiwissenschaft und dessen liebenswürdige Gattin — die Halle, in der wir speisten, mit farbigen Ballons und Laternen ausschmücken lassen; das Tafelgeschirr, dessen wir uns bedienten, war mit chinesischen Malereien bedeckt. Diese beiden Thatsachen, die meinen asiatischen Nachbar unmöglich schon vorher hatten bekannt sein können, benutzte er bei seiner Tischrede in feiner und schlagfertiger Weise. Er hatte durchaus nicht wie jene Unglücklichen, denen die Pflicht eines Toastes auf dem Gewissen lastet, in brütender Verzunkenheit und Schweißgarnheit dageessen; bis zum letzten Momente hatte er angeregt mit mir geplaudert; dann plötzlich schlug er mit seinem Messer bescheiden an sein Glas, erhob sich mit lächelnder Miene und begann, wie folgt:

„Meine Damen und Herren! Wenn ein Chinese in dieser internationalen Gesellschaft das Wort ergreift, um eine Rede in deutscher Sprache zu wagen, so bedarf er Ihrer besonderen Rücksicht. Unserem liebenswürdigen Wirthe, dem Herrn Geheimrath L. und seiner noch liebenswürdigeren Gattin“ — (sic! man bewundere den zungenbrechenden Komparativ des Epithetons!) — „verdankt ich es, daß, wenn ich den Blick nach oben, nach der Decke, oder nach unten auf das Tischgeschirr richte, ich an meine Heimath erinnert werde und mich hier nicht mehr fremd fühle. Ich danke Ihnen Allen für die große Freundlichkeit, mit der Sie mir entgegenkamen, und hoffe, es wird mir einst Gelegenheit werden, sie in meinem Vaterlande Ihnen zu erwidern. Die Verkehrsmittel der Gegenwart, so bedeutend sie sind, werden sich immer mehr verbessern, und vielleicht kommt bald die Zeit, wo die Damen an dieser Tafel eine Reise nach China als kurzen Sommerausflug werden unternehmen können. Jetzt bitte ich Sie, mit mir zu trinken auf das Wohl des jungen Ehepaars“ — (die Tochter des Hauses, eine Braut, und ihr ebenfalls anwesender Bräutigam waren mit dieser Bezeichnung gemeint) — „und auf das Wohl der liebenswürdigen Eltern.“

Ein donnerndes Bravo lohnte dem intelligenten und sprachgewaltigen Mongolen seine glänzende Leistung. Ich habe mich bemüht, die Rede wortgetreu wiederzugeben, sie wurde ziemlich fließend und äußerst verständlich vorgetragen; nur einige Male stockte der Redner, um nach dem sich nicht gleich einstellen wollenden Worte zu suchen. Hatte ich denn recht gehört? War dies denn wirklich ein Repräsentant jener Rasse, auf die wir uns nur allzusehr mit dem Gefühl der Ueberlegenheit herabzublicken gewöhnt haben? Erst vor wenigen Tagen hatte ich in dem großen Brauer-Plath'schen Handbuche der Geographie und Statistik von Asien studirt; dort war gesagt worden, daß das sonst so reich begabte Volk der Chinesen durch seine eigenthümliche Religion gehindert worden sei, eine weltgeschichtliche Bedeutung zu gewinnen und über seinen eigenen Kreis und Bereich hinaus bestimmend auf die Gestaltung der Menschheit mit einzuwirken, ja eine Waffe zu bilden, der man nicht bloß Verständigkeit und Berechnungsgabe, sondern auch unbedingt Vernünftigkeit zuschreiben könnte. Also an der unbedingten Vernünftigkeit dieses Volkes sollte gezweifelt werden! Es sollte nach der Ansicht desselben Werkes nichts vom Urbildlichen, Idealen, nichts von Entwicklung des Wesens wissen; seine Tugend, seine Sittlichkeit sollte nicht das Erzeugniß geistiger Freiheit sein; der Chinese wolle nicht und strebe nicht über das ihm angeborene Wesen hinaus, sondern er erkenne sich in demselben zu Hause; höher hinauf gehöre er nicht, genug, wenn er nicht sinke, sondern in dem bleibe, das er ist. Mir kamen auf einmal die schwersten Zweifel an der Wahrheit dieser Schilderung; die kaukasische Superiorität wollte mir als das Produkt der unverfrorensten Anmaßung und schulmeisterlichsten Aufgeblasenheit erscheinen; ich war überzeugt, daß der Verfasser jenes über die Chinesen absprechenden Werkes gewiß viele Chinesen gesehen und beobachtet hatte, die zu seinem Verdikte scheinbar Veranlassung gaben, daß er aber mit solch einem Chinesen, wie mein gegenwärtiger Tischnachbar, nie zusammen gekommen sein konnte. Seit drei Jahren trieb Herr King-In-Chai

— so lautet der Name dieses Herrn; er ist Attaché der chinesischen Gesandtschaft in Berlin, und ich finde keinen Grund, seinen Namen zu verschweigen, — seit drei Jahren trieb er das Studium der deutschen Sprache, und seit viel kürzerer Zeit weilte er erst in den Mauern unserer Residenz. Und statt sich gedrückt zu fühlen durch das Imponirende unserer Kultur, unserer Erfindungen und technischen Leistungen, deckt dieser Mann einen geistigen Fernblick auf, um den ihn jeder Kulturphilister, der immer nur darüber ergötzt ist, daß wir's so herrlich weit gebracht haben, beneiden könnte! Er träumt von einer Zeit, wo sich unsere Verkehrsmittel so vervollkommen haben werden, daß eine Reise von Deutschland nach China nur ein kurzer Sommerausflug sein wird! Ist dies kein Streben über das angeborene Wesen hinaus? Gehört ein solcher Geist wirklich nicht „höher hinauf“? Sind die Adlerfittige dieses Mongolen in der That befriedigt, wenn sie nur nicht sinken? Dürften sie nicht einen Wettflug wagen mit dem ersten besten deutschen Professor, der über die „Vernünftigkeit“ der chinesischen Rasse zu Gericht sitzt? Zweifellos wird die jetzige Zeit, die einen regeren diplomatischen Verkehr selbst zwischen den entferntesten Völkern heraufgeführt hat, den großen Wust sichten und reinigen, den Missionäre, Schulmeister und einseitige, oft ganz untergeordnete Forschungszwecke verfolgende Reisende seit langen, langen Jahren in ihren Urtheilen über fremde Rassen aufgestapelt haben, denn um das Wesen der Völker in seiner Tiefe zu erfassen und nicht in oberflächlicher Schnelligkeit zu ganz bodenlosen Behauptungen zu gelangen, bedarf es in erster Linie philosophischer Köpfe; ein Ethnologe muß frei von jeder Ueberhebung und im Besitze der nothwendigen Duldsamkeit und Objektivität sein — sonst wird er leicht zu einem Tissot oder Grenville-Murray, d. h. zu einem Pamphletisten, der über alles verfügt, nur nicht über die Kenntniß dessen, den er schmätzt. (Schluß folgt.)

Allerlei.

— Man schreibt uns: Wenn es gestattet sein möchte, den unglücklichen Ehen nachzuforschen, so dürfte sich bei einem großen Theile derselben die Unerfahrenheit der Gattin als Hauptgrund des häuslichen Unfriedens herausstellen. Und zwar nicht sowohl Unkenntniß im Kochen, Behandlung der Wäsche u. d. m. — sondern vielmehr der Mangel jener wirtschaftlichen Erfahrung und Umsicht, welche den jungen Haushalt vorwärts zu bringen verfteht. Wir hoffen uns den Dank aller Ehemänner, welchen in dieser Hinsicht kein häusliches Glück beschieden ist, zu verdienen, wenn wir sie auf das im 5. Jahrgang erscheinende praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ aufmerksam machen. „Fürs Haus“, zunächst nur für Hausfrauen geschrieben, enthält neben vielen Aufsätzen von Fachleuten auch viele aus eigener Erfahrung geschriebene Aufsätze aus weiblicher Feder. Ein Blick in eine beliebige Nummer des Blattes wird genügen, um den Werth der Mittheilungen zu ermessen, die hierin von praktischen Hausfrauen untereinander ausgetauscht werden und so auch jungen unerfahrenen Leserinnen zu Gute kommen. „Fürs Haus“ kostet nur 1 Mk. vierteljährlich. Fesselnde Erzählungen, gute Gedichte mit künstlerischen Original-Abbildungen, Preisräthsel und dergl. bilden einen zweiten Hauptreiz des Blattes und erklären am besten die große Auflage von 100 000, welche sich „Fürs Haus“ so rasch erworben hat. Das für die Frau angeschaffte Blatt wird oft vom Manne gelesen, ehe die viel beschäftigte Hausfrau einen Blick in ihr Lieblingsblatt geworfen hat. Man verlange eine Gratis-Probenummer bei der nächsten Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle von „Fürs Haus“ zu Dresden-N.

— Hagen, 28. April. Ein Nahrungsmittel-Fälscher, der Bäcker J. S. von hier, hat lange Zeit hindurch altes, oft verschimmeltes Brod aufgekocht, mit neuem Mehl vermischt und verbacken. Er erhielt dafür vom Schöffengericht zwei Monate Gefängniß.

— In Sils (im Kanton Graubünden, Bezirk Heizenberg im Domleschg), einem Dorfe von etwa 70 Häusern und 600 Einwohnern, ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche angefaßt durch einen heftigen Föhn, binnen zwei Stunden das ganze Dorf bis auf fünf Häuser zerstörte.

— Als ein gefährliches Gaunerpaa haben sich zwei Studirende des bekannten Technikums Mittweida entpuppt. Zahlreichen Chemiker Uhrmachern waren in den letzten Tagen werthvolle Uhren gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf zwei feingekleidete junge „Herren“, die sich in den verschiedenen Geschäften hatten Uhren vorlegen lassen, dann aber ohne zu kaufen wieder abgezogen waren. Die polizeilich verfolgte Spur der „Herren“ führte nach Döbeln und auch dort wurde festgestellt, daß sie sofort nach ihrer Ankunft in der angebotenen Weise einige Uhrmacher bestohlen hatten. Die beiden Gauner — Söhne angesehenen Eltern und, wie gesagt, Studirende am Technikum Mittweida — sind verhaftet.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Abfahrt.		Ankunft.			
Nach Stationen:	morg.	vorm.	nachm.	abends.	
Bremen	6.28	8. 8	11. 6	2. —	8.40
Nordenhamm	—	8. 8	—	2. —	8.40
Wilhelmshaven	—	8.25	—	2.37	9.15
Jever	—	8.25	—	2.37	9.15
Leer	—	8.30	—	2.42	9.25
Neufchanz	—	8.30	—	2.42	9.25
Westerstede	—	8.30	—	2.42	9.25
Duatenbrück u. Bechta	—	8.30	—	2.33	8.30
Osnabrück	—	8.30	—	2.33	8.30

Anzeigen.

Empfehle meine
**Lohgerberei
und Lederhandlung**
unter billigster Preisstellung.
B. Heinemann, Hajenstraße 4.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren an Private gegen ein Firum von 500 Mark und gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Zur 6. Classe Braunschweiger Lotterie, deren Ziehung am 9. Mai beginnt und mit dem 2. Juni endet, empfehle ganze Originallosse 126 Mk., Halbe 63 Mk., Viertel 31 Mk. 50 Pf., Achtel 15 Mk. 75 Pf.
Herm. Weinberg, Ahternstr. Nr. 55.

**Rosel-, Rhein-, Bordeaux-,
Spanische u. Cap-Weine**
in anerkannter Güte, empfiehlt
S. Erben.

Cigarrenfabrik von Franz Fried.

Mein Geschäft und Wohnung befindet sich jetzt mittl. Damm 3, dem Großhhl. Palais gegenüber, und halte mich auch hier bestens empfohlen.

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.
(Stimmen aus allen Parteien.)

Die beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen, sowie für Deutsche im Ausland ist

DAS ECHO.

Abonnementspreis bei Bezug durch Post oder Buchhandel 3 Mark vierteljährlich, mit direkter Postversendung nach allen Staaten des Weltpostvereins M. 4.50 vierteljährlich.

In jeder Nummer bringt DAS ECHO Auszüge aus Zeitungen und Zeitschriften aller Kulturvölker und Sprachen. Es bietet dadurch jedem Gebildeten eine unentbehrliche, hochinteressante Lektüre.

Rhein, Kurier, Wiesbaden + Empfehlenswert.

Kölnische Zeitung: Eine neue Wochenschrift, die sich durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhaltes auszeichnet.

Pal-Mail-Gazette, The German review Das Echo admirably edited by Hugo Herold, publishes etc.

Probenummern umsonst und frei.

Verlag von J. H. SCHÖNER in Berlin SW., Dessauerstraße 12.

Seehospiz in Norderney.

240 Betten. Eröffnung am 1. Juni 1887. Verpflegungskosten, einschließlich ärztlicher Behandlung, Arznei, Bäder: 10 Mk. — für bemitteltere Kinder 15 Mk. —, pro Woche. Ausnahmen finden am 1. und 15. eines Monats statt. — Damit verbunden ist ein Pensionat für 20 Knaben oder junge Leute, enthaltend 5 Zimmer mit 1 Bett und 5 Zimmer mit 3 Betten. Pensionspreis für erstere 6 Mk., für letztere 4 1/2 Mk. pro Tag und Bett.

Prospekte und ärztl. Meldungsformulare gratis. Anmeldungen werden möglichst bis zum 15. Mai erbeten.

Verwaltung des Seehospiz in Norderney.